

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 46 (1995)

Heft: 1: Die siebziger Jahre = Les années 70 = Gli anni '70

Rubrik: Museen / Ausstellungen = Musées / Expositions = Musei / Esposizioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editor: Nouveau Petit Larousse, éd. 1935

Nott Caviezel



und mit Erfolg in die Öffentlichkeit getragen (vgl. K+A 2/94, S. 194–198 und K+A 3/94, S. 286–287). Eine wichtige Ergänzung zum Jubeljahr lieferte am 6. Dezember 1994 das Historische Museum Basel nach. Auf seine Einladung hin versammelten sich über fünfzig Vertreterinnen und Vertreter schweizerischer Museen im Chor der ehemaligen Basler Barfüsserkirche, seit 1894 Historisches Museum, um einer Reihe von Kurzreferaten zu folgen und über die Situation und die Aufgaben der historischen Museen nachzudenken und zu diskutieren.

Es ist bekannt, dass alle öffentlichen Kulturinstitute, darunter die Museen, heute einem starken politischen und ökonomischen Druck standhalten müssen, der sie zuweilen auch vom eingeschlagenen Weg solide Museumsarbeit abbringt. Während die Kunstmuseen, in einem weltumspannenden Netzwerk verankert, mit reisserischen Ausstellungen die Massen zu mobilisieren vermögen, tun sich die weit im hinteren Feld konkurrierenden historischen Museen mit der Last ihrer Herkunft schwer. Vaterländisches Gedankengut und ehrliches Bemühen um die Erhaltung einheimischen Kulturguts waren Antrieb für die Gründung vieler Museen. Diese heute als Trutzburgen wider Zeitgeist und Zivilisation und als Orte, wo die Erhabenheit der Kultur gegen die Niedrigkeit der Ökonomie zelebriert wurde, zu deuten, provoziert. Dass Museen dem Publikum mit nachvollziehbaren Bezügen zur Gegenwart begegnen sollen, wird zunehmend akzeptiert. Inwiefern solche Verbindungen mit Vorzug allernorts über das konsequente Sammeln von Materialien zur Geschichte und zum Alltag unseres Jahrhunderts herzustellen sind, ist heute ein aktueller Diskussionspunkt, zu dem

Welches Museum für welches Publikum?

Herrschende Gegensätze, die in der Institution Museum und ihrer Geschichte selbst begründet scheinen, prägen auch den aktuellen Museumsbetrieb. Es kann entscheidend sein, ob ein Museum auf die enzyklopädisch-intellektuelle oder assoziativ-emotionale Karte setzt, ob es sich als statische oder dynamische Einrichtung versteht. Ebenso relevant ist das Phantombild, das sich das Museum von seinen wünschbaren Besucherinnen und Besuchern macht, und die Art und Weise, sie zum Eintritt ins Museum zu motivieren und geweckte Erwartungen zu erfüllen. Das Museumsmarketing sei weitgehend intuitiv, weil der typische Besucher des historischen Museums nicht bekannt sei. Vom Fischen des Publikums mit der Angelrute, mit ausgelegten Netzen und gar mit der Harpune war die Re-

Eindrücke vom Kolloquium *Fragen und Antworten zur Situation der historischen Museen in der Schweiz*, vom 6. Dezember 1994 im Historischen Museum Basel

80

Im Laufe seiner Geschichte erfuhr das Museum, das in seiner historischen Ausrichtung eines der ältesten in der Schweiz ist, mehrere Veränderungen: Durch die Gründung neuer Museen im Wallis, so des Kantonalen Kunstmuseums (1947), des Kantonalen Museums für Archäologie (1976), beide in Sitten, aber auch des Museums für Militärgeschichte in Saint-Maurice (1972), wurde aus dem Valeria-Museum, welches früher Archäologisches Museum hiess, mehrere Schätze ausgelagert und neuen Bestimmungsorten zugeführt.

Den Anstoss zu einer umfassenden Reorganisation und Neueinrichtung des Museums gab erst die Restaurierung von Valeria. Nachdem das Museum während sieben Jahren geschlossen blieb, in dieser Zeit jedoch zwei thematische Wechselausstellungen («Auswanderungsland Wallis» 1991, «Sakralkultur im Wallis» 1992/1993) zeigen konnte, wurde es vergangenen September wiedereröffnet. Es zeigt seither erstmals wieder grössere Bestände seiner Sammlung und dies in einem chronologischen Überblick. Beginnend mit der Christianisierung des Wallis ab dem 4. Jahrhundert und endend mit dem Eintritt in den Bund 1815 wird dabei der zeitliche Bogen über fünfzehn Jahrhunderte gespannt. Den interessierten Besucher erwartet eine wichtige kulturgeschichtliche Sammlung, welche das Wirtschaftsleben, die Kunstproduktion und die Geschichte der verschiedenen Walliser Täler auf hervorragende Weise dokumentiert. Zahlreiche Objekte werden dabei erstmals öffentlich gezeigt, darunter Fundobjekte aus einer Friedhofskirche des 5. Jahrhunderts und ein Ensemble bemalter Tapestien aus einem Salon des 18. Jahrhunderts.

Kantonales Museum für Geschichte und Ethnographie Valeria, Sitten / CF

Im Licht der Dunkelkammer – Die Schweiz in Photographien des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung Herzog

Ausstellung im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, 25. November 1994 bis 18. April 1995. – Öffnungszeiten: Täglich ausser Montag 10–17 Uhr.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Zeit, in der die Photographie als neues Bildmedium die Welt eroberte. Als Spiegel des Lebens vermochte sie einen der spannendsten Zeitabschnitte der neueren Geschichte, den Aufbruch ins Industriezeitalter, zu dokumentieren: Die Gesellschaft der Jahrhundertmitte wurde durch sie ebenso festgehalten wie die damals noch weitgehend unberührte Landschaft, die mittelalterlichen Städte, die neu aufkommenden Verkehrsmittel, der Strassen- und Eisenbahnbau sowie die Industrie.

Die «Photosammlung Schweiz», welche das Basler Ehepaar Ruth und Peter Herzog während vielen Jahren zusammengetragen hatte, gibt einen faszinierenden Einblick in diese Epoche und belegt gleichzeitig in hervorragender Weise die Anfänge der Schweizer Photographie. Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich hat kürzlich einen Teil – rund 70 000 Photographien – aus der wertvollen Sammlung erworben und präsentiert eine Auswahl davon in der Ausstellung «Im Licht der Dunkelkammer». Zu sehen sind Photographien aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die neben den deutlich sichtbaren Zeichen der Modernisierung auch die idyllischen Ecken der Schweiz zeigt. Zu beliebten Motiven wurden die Alpen, die Höhlen oder die Phänomene am Wolkenhimmel. Von Anfang an ist das Porträt ein zentraler Teil der photo-



Foto: Ruth und Peter Herzog, Basel und Christoph Merian Verlag, Basel

Emil Haller, Kantonales Turnfest in Interlaken, Albuminabzug, 1881, 26×21,5 cm, Fotosammlung Schweiz von Ruth und Peter Herzog, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.

graphischen Arbeit. Einen Ausblick ins 20. Jahrhundert bietet der eigens für die Ausstellung gedrehte Film «Bilder des Alltags» von Christoph Kühn, der auf der Grundlage von Alben dreier Amateurphotographen aus der Zeit zwischen 1910 und 1930 entstanden ist. Zur Ausstellung hin erschien im Christoph Merian Verlag Basel die zweisprachige Publikation «Im Licht der Dunkelkammer»/«Révélation de la chambre noire».

Schweizerisches Landesmuseum, Zürich / CF

Ofenkeramik aus Muri und Zug im 17. und 18. Jahrhundert. Caspar Wolf als Kachelmaler

Ausstellung im Museum in der Burg Zug, 11. Dezember 1994 bis 26. März 1995. – Öffnungszeiten: Täglich ausser Montag 10–17 Uhr.

Ist von Caspar Wolf die Rede, so denkt man nicht gleich an Ofenkacheln, sondern an seine phantastischen Landschafts- und Alpenbilder. In den Anfängen seines Künstlerturns hat der in Muri geborene Wolf (1735–1783) jedoch tatsächlich Kacheln bemalt, und dies in der Werkstatt der Hafnerfamilie Küchler, durch deren Wirken Muri als Zentrum der Ofenhafnerei von 1760 bis 1778 eine Glanzzeit erlebte. Als Motive für die Bemalung der Kacheln wählte der junge Wolf ebenfalls Landschaften, die er entweder naturgetreu wiedergab oder ins Phantastische steigerte. Diese Landschaftscapricci bezeugen auch die kleinen Frech- und Freiheiten, die sich der junge Künstler bei seiner Arbeit erlaubte. Sicher bereiteten ihn diese Landschaftsbilder auf seine intensive Auseinandersetzung mit der wilden Natur in den Bergen vor, in die er sich später begab.



Foto: Ruth und Peter Herzog, Basel und Christoph Merian Verlag, Basel

G. Roman, Isola dei Pescatori TI, um 1855, Fotosammlung Schweiz von Ruth und Peter Herzog, Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.



Caspar Wolf, blau bemalte Ofenkachel (hohl) mit *Wanderer in der Landschaft*, Muri, um 1772.

Stattliche Öfen mit Reliefkacheln von teilweise grossem Format wurden im Freiamt aber auch schon vor Caspar Wolf hergestellt. Dank der regen Bautätigkeit des Klosters Muri entstanden dort kunstvolle Hafnerarbeiten, die auch über die Region hinaus ihren Absatz fanden. Inwiefern dies auch für Zug galt, ist eine Frage, die an dieser Ausstellung über die Ofenkeramik aus Muri und Zug im 17. und 18. Jahrhundert erstmals gestellt wird. Die Schau zeigt das Kapitel Freiamt aus der Ausstellung «Aargauische Ofenkeramik des 17. und 18. Jahrhunderts» des Schweizerischen Landesmuseums, die im Schloss Wildeggen und danach im Museum Bäregasse in Zürich zu sehen war; sie wird ergänzt durch bemalte Ofenkacheln aus Beständen des Museums in der Burg Zug. *Museum in der Burg Zug / CF*

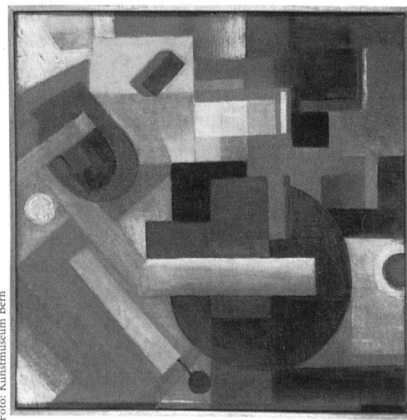
Das frühe Bauhaus und Johannes Itten

Eine Ausstellung anlässlich des 75. Gründungsjubiläums des Staatlichen Bauhauses in Weimar, Kunstmuseum Bern, 17. Februar bis 7. Mai 1995. – Öffnungszeiten: Täglich ausser Montag 10–17 Uhr.

Am 20. März 1919 wurde das Bauhaus in Weimar gegründet; genauer gesagt wurde die 1915 von Henry van de Velde ins Leben gerufene Grosseherzoglich Sächsische Hochschule für bildende Kunst in Weimar in Staatliches Bauhaus umbenannt und sowohl im künstlerischen wie kunsthandwerklichen Bereich einer entschiedenen Reform unterzogen. Die Pläne dazu legte Walter Gropius (1883–1969) vor, dessen Idee es war, durch eine den Bedürfnissen der modernen Industriegesellschaft funktionell angepasste Reform des künstlerischen Gestaltens erzieherisch auf die Gesellschaft und ihre Verhaltensweise einzuwirken. Das

75. Gründungsjubiläum nahmen nun die Kunstsammlungen zu Weimar, das Bauhaus-Archiv Berlin und das Kunstmuseum Bern zum Anlass, die bislang weniger untersuchten Gründungs- und Aufbaujahre dieser legendären Institution zu dokumentieren und damit an den Aufbruch der bedeutenden deutschen Reformkunstschule der zwanziger Jahre zu erinnern.

In der Ausstellung, die vergangenes Jahr in Weimar und Berlin gezeigt wurde und ab dem 17. Februar 1995 im Kunstmuseum Bern zu sehen ist, werden die schöpferischen Leistungen der Zeit von der Gründung 1919 bis zur grossen für die öffentliche Wirkung der Bauhaus-Ideen bahnbrechenden Weimarer Bauhaus-Ausstellung von 1923 vorgestellt: Es sind dies Arbeiten aus dem propädeutischen Unterricht von Johannes Itten, Georg Muche, Paul Klee, Wassily Kandinsky u. a., kunsthandwerkliche Produkte aus den Bauhaus-Werkstätten und erste Experimente zur industriellen Gestaltung, schliesslich Architekturentwürfe von Walter Gropius, Adolf Meyer u. a. und nicht zuletzt Werke der Künstler, die seiner-



Johannes Itten, *Tiefenstufen*, 1915, Leinwand, 50,5×55,5 cm, Stiftung Anne-Marie und Victor Loeb 1981, Kunstmuseum Bern.

zeit am Bauhaus wirkten: neben Itten und Muche insbesondere Lyonel Feininger, Paul Klee, Wassily Kandinsky, Oskar Schlemmer und Gerhard Marcks. Von besonderer Bedeutung ist die Darstellung der für die frühen Jahre des Bauhauses zentralen Persönlichkeit Johannes Ittens (1888–1967); er war Verfechter des ursprünglichen Bauhausgedankens einer Verschmelzung von Kunst und Handwerk sowie der massgebende Pädagoge, der die traditionelle Künstlerausbildung revolutionierte. Es fügt sich glücklich, dass die Museen, die in diesem Bereich über die umfassendsten Quellen und Sammlungen verfügen – das Bauhaus-Archiv in Berlin und die Kunstsammlungen zu Weimar, unterstützt durch das Kunstmuseum Bern mit seiner Itten- und Klee-Sammlung – bei der Realisierung dieser Ausstellung zusammenwirkten. *Kunstmuseum Bern / CF*

Echo Echos Echi

Machs na, Materialien zum Berner Münster, Stichwort Parler

Als Jahressgabe 1993 gab die GSK in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Münsterführer und mehreren Autoren das zweibändige Werk *Machs na* (ein Führer zum Berner Münster und Materialien zum Berner Münster) heraus. Die beiden Bücher sind auf sehr gutes Echo gestossen, haben hie und da aufmerksame Leserinnen und Leser aber auch zu kritischen Kommentaren veranlasst. Herrn Rolf Fauter aus Gundelfingen ist es ein Anliegen, zu präzisieren, dass die im zweiten Band verschiedentlich erwähnten Parler mit ihrem Prager Zweig der Familie zwar in Böhmen tätig waren, aber nicht eine böhmische Baumeisterfamilie waren (S. 183), sondern ursprünglich aus Schwäbisch Gmünd stammten. Peter Parler, Sohn von Werkmeister Heinrich, ist um 1330 ziemlich sicher in Gmünd geboren und wurde im Alter von 23 Jahren zum Dombaumeister von Prag berufen. Allen, die sich eingehender mit den Parlern beschäftigen möchten, sei der mehrbändige Ausstellungskatalog *Die Parler und der Schöne Stil 1350–1400*, Schnütgen-Museum Köln, 5 Bde, Köln 1978–1980, empfohlen. Die beiden Bände *Machs na* sind nach wie vor im Buchhandel erhältlich. GSK-Mitglieder beziehen *Machs na* zum vorteilhaften Mitgliederpreis von Fr. 44.– bei der Geschäftsstelle der GSK, Pavillonweg 2, 3001 Bern (Tel. 031/3014281, Fax 031/3016991). *NC*